

*die sterne
in meiner nacht
sind silberne lachtränen
zu allem bereit
— May Ayim*

Am Ende der Revolution.

Wie lange müssen wir noch Widerstand leisten?

Eine poetisch musikalische Reise von der Vergangenheit in die Zukunft.

Wo starten wir?

Musik als Aufschrei der Ungehörten, Kunst als kraftvoller Ausdruck von Selbstbestimmung und Widerstand. Gegen Rassismus und für Gleichberechtigung. Offensives Zelebrieren von Individualität und Solidarität. Was können wir aus Geschichte(n) lernen? Was bedeutet Freiheit? Wie wollen wir leben? Diese und andere zentrale Fragen, die seit 2020 nochmal eine völlig neue Tragweite bekommen haben, stellt sich das Kollektiv **FORMATION**NOW** in **Am Ende der Revolution.**



Politisch sein, aktiv sein, da sein, laut sein, Räume schaffen, Fragen stellen, anprangern. Leerstellen füllen, da wo man anders nicht weiterkommt, nicht weiter kann. Dieses Projekt beschäftigt sich mit dem großen Thema Kunst als Widerstand, speziell dem Widerstand von Schwarzen Künstler*innen und Kunstschaffenden of Color. Das Ziel: Wissen. Sichtbarkeit. Teilhabe. Repräsentation. Empowerment.

Projektbeschreibung und Inhalte

Am Ende der Revolution taucht ein in die Biografien und Werke widerständiger Musiker*innen, Lyriker*innen, Tänzer*innen, aber auch Philosoph*innen und Aktivist*innen mit einem Fokus auf den deutschen Kontext, ohne dabei globale Einflüsse und Zusammenhänge außer Acht zu lassen. Vor 25 Jahren starb May Ayim. Ihre Gedichte haben an Aktualität nicht verloren. Das von ihr mit herausgegebene Werk „Farbe bekennen“ gilt noch heute als Grundstein für das Empowerment Schwarzer Menschen sowie die kritische Weißseinsforschung in Deutschland. 1986, im Erscheinungsjahr des Buches, gründete sich auch die „Initiative Schwarze Menschen in Deutschland“. Theodor Wonja Michael, der das NS-Regime als Filmkomparse überlebte. Anton Wilhelm Amo, Philosoph und Vordenker für die Rechte Schwarzer Menschen und die Abschaffung der Sklaverei, dessen Basiswerk von 1727, das ein grundsätzliches Menschenrecht für Afrikaner*innen einforderte, ein Monument gegen Rassismus war und bis heute verschollen ist. Pianist Kwassi Bruce, der 1934 eine Denkschrift an das Auswärtige Amt schrieb, in der er den Rassismus und die Lebenssituation für Schwarze Menschen in Deutschland anprangerte. Fasia Jansen, die als junges Mädchen den Nationalsozialismus überlebte und sich später mit Protestsongs der Friedensbewegung anschloss. Schriftstellerin Audre Lorde und die afrodeutsche Bewegung. All das sind nur einige Stationen auf diesem performativen Roadtrip, von denen wir manche zum jetzigen Zeitpunkt selbst noch nicht kennen. **Am Ende der Revolution.** ist auch eine Reise ins Ungewisse, ein eigener Lernprozess, der uns als Kollektiv gemeinsam und



solidarisch die Zukunft bestreiten lässt. Individuell, kollektiv, intersektional.

Wir können verwobene Geschichten nicht erzählen, als handele es sich um eine einzige Geschichte. Wir können nicht viele Realitäten auf eine Realität minimieren und dann behaupten, das sei die ganze „objektive“ Wahrheit, schreibt Natasha A. Kelly in ihrem Buch „Rassismus“. Wir begeben uns in dieser Performance auf eine Reise in die Vergangenheit, auf der wir uns u.a. mit Widerstand gegen Faschismus und Rassismus beschäftigen werden, speziell im deutschen Kontext des



Nationalsozialismus. Über die Geschichte(n) Schwarzer Menschen in Deutschland ist bis heute wenig bekannt. Dieses Projekt wirft einen Blick auf ihre Selbstbehauptung und ihren Widerstand. Viele Schwarze Menschen waren aus politischen Gründen von Interesse für das damalige kulturelle Leben, nahmen bis 1940 an der sogenannten „Deutschen Afrika-Schau“ teil und arbeiteten als Kompars*innen in kolonialistischen Propagandafilmen. Mit Blick auf diesen Teil der Geschichte interessiert uns auch das Thema der Erinnerungskultur in Deutschland. Wieviel wissen wir über Schwarzen Widerstand? Jüdischen Widerstand? Wenn wir von Widerstand gegen den Nationalsozialismus sprechen, dann immer von der Haltung kleiner Gruppen und einzelner Menschen. Je mehr wir von ihnen wissen, desto genauer können wir immer wieder auch die aktuelle Frage nach den Handlungsspielräumen und -möglichkeiten des einzelnen Menschen in der heutigen Gesellschaft stellen. Was sagt es über diese Gesellschaft aus, dass unsere Erinnerungskultur so selektiv ist? Warum gedenkt sie den einen und vergisst die anderen? Wie sieht es aus mit Gedenken an antikoloniale Widerstandskämpfer*innen? Wo ist der Raum dafür auch in einer Stadt wie Hamburg, die eine zentrale Rolle in der Deutschen Kolonialgeschichte einnahm? Treibende Kraft für die Errichtung der Deutschen Kolonien waren ursprünglich Kaufleute aus Hamburg und Bremen gewesen. Die deutsche Gesellschaft war schon vor dem Nationalsozialismus tief durchdrungen von Antisemitismus, Nationalismus und Rassismus. 1919 hatte eine Gruppe von Schwarzen Deutschen um Martin Dibobe in einer Petition Bürgerrechte für alle Bewohner*innen der früheren deutschen Kolonien gefordert, sie schrieben auch die Abgeordneten der frisch gewählten Nationalversammlung in Weimar an. Die Hoffnungen nach dem Ende der deutschen Kolonialherrschaft als gleichberechtigte Staatsbürger*innen anerkannt zu werden, erfüllte sich nicht. Unsere Reise in die Vergangenheit richtet sich auch auf einen wichtigen Moment Schwarzer Deutscher Geschichte, die Afrodeutsche Bewegung rund um Schriftstellerinnen wie May Ayim und Katharina Oguntoye in den 80er Jahren, beeinflusst von der US-Amerikanerin Audre Lorde. All diesen Fragen, Momenten, Biografien wollen wir in diesem Projekt nachgehen, und einen Beitrag leisten, die Leerstellen in der kollektiven Erinnerung mit Namen und Geschichten zu füllen. Ein Schritt, der wichtig ist für BIPoC Communities aber auch die weiße deutsche Mehrheitsgesellschaft, wenn sich die Perspektive nachhaltig ändern soll. Weg von einer eindimensionalen Erinnerungskultur hin zu einer pluralen. Hin zu einer Gesellschaft, die ihre radikale Vielfalt zelebriert und von den Erfahrungen ihrer Vorfahr*innen, genauso nachhaltig lernt, wie aus den Fehlern der Vergangenheit. *Diese Gesellschaft ist in den letzten Jahrzehnten eine andere geworden. Darum können wir sie anders denken. Und diese Gesellschaft wird bedroht von ihrer eigenen Vergangenheit. Darum müssen wir sie anders denken, und zwar so, dass in ihr alle geschützt sind, nicht nur manche,* schreibt Max Czollek in seinem Buch „Gegenwartsbewältigung“. Aus der Vergangenheit heraus wirft FORMATION**NOW in dieser Bühnenperformance einen Blick auf die Gegenwart, auf aktuelle gesellschaftspolitische Debatten und untersucht, wie rassistische und patriarchale Strukturen nach wie vor als grundlegendes Problem unserer Gesellschaft zusammenwirken, und entwerfen einen künstlerischen Gegenentwurf für die Bühne. Tanz, Text, Musik, Poetry.

Wie wollen wir leben, heute und morgen? Eine Transformation der Gegenwart scheint heute nötiger und möglicher denn je. Die furchtbaren Ereignisse, die die Notwendigkeit der Black Lives Matter Bewegung erneut deutlich machten, brachten auch in Deutschland 2020 Steine ins Rollen, die schon jahrzehntelang hätten rollen müssen, weil sie immer und immer wieder von Betroffenen angestoßen wurden. Erst in den letzten zwei Jahren werden auch in Deutschland Themen wie Rassismus und Kolonialismus vermehrt von einer breiteren Öffentlichkeit besprochen. Ausstellungen, Fernsehsendungen, öffentliche Debatten, Artikel. Sichtbarkeit, Repräsentation, Reflektion. Auch eine aktualisierte Auseinandersetzung mit Antisemitismus in Deutschland findet statt, denn da wo viele dachten, es gäbe kein Problem

mehr, werden in dieser Gesellschaft bis heute antisemitische Denkmuster reproduziert. Immer wieder wird einem schmerzlich bewusst, dass wir noch mittendrin sind im Prozess, noch lange nicht am Ende. Rassistische Polizeigewalt ist seit Jahren und immer wieder auch hierzulande ein Thema. Mit der AfD sitzt eine rechte Partei im Bundestag und in Landesregierungen. Rechtsextreme, rassistisch motivierte Gewalttaten häufen sich noch immer. NSU. NSU 2.0. Halle. Hanau. *Wir können uns der Unterdrückung und den Hierarchien, auf denen sie basiert, nur mit einem tiefen kollektiven Bewusstseinswandel entziehen*, schreibt Emilia Roig in "Why we matter". **Am Ende der Revolution** fragt klar und deutlich: Wie lange noch? Wie lange braucht der Paradigmenwechsel? Wie lange dauert der Veränderungsprozess? Gibt es ihn, den Tag X, an dem wirklich alles anders ist oder bleibt die antirassistische, entkolonialisierte, gerechte Gesellschaft eine Utopie? Gibt es ihn, den Tag, der das Ende der Revolution markiert? Den Tag, an dem alle wieder atmen können? Wie lange müssen BiPoC noch Widerstand leisten? Und auch: Wann können BiPoC Kunst machen, ohne explizit politisch zu sein? Wann ist die Existenz von Schwarzen und People of Color in der Kunst, wann ist das da sein, laut sein, Raum einnehmen, kein Akt des Widerstands mehr, sondern einfach selbstverständlich? Und wir schließen uns den Fragen an, die Emilia Roig in ihrem Buch stellt: Wie können wir individuell und kollektiv zu dieser Metamorphose beitragen? Wie können wir sicherstellen, dass wir die Fehler und Muster der Vergangenheit nicht wiederholen?

Wir brauchen Safe Spaces für BiPoC und eine Bühne für ihre Perspektiven, in einer Gesellschaft, in der dies nach wie vor nicht selbstverständlich zu sein scheint. Wir brauchen echte Allys und Solidarität. Wir brauchen ein wirkliches WIR, das alle einschließt. FORMATION**NOW steht für einen intersektionalen Ansatz und Perspektivwechsel.

Wut ist voller Wissen und Energie, schrieb Audre Lorde. Wütend, bestimmt, nachdenklich, aber hoffnungsvoll, ist unser Blick in die Zukunft. Wütend, eindringlich, berührend, informativ und energiegeladen wird diese Bühnenperformance. Am Ende bleibt die Frage nach dem Ende.

Umsetzung

In einer sechswöchigen Recherchephase bilden neben dem tiefen Eintauchen in verschiedenste Biografien, Bücher, wie das bereits zitierte Werk von Emilia Roig, "Why we matter. Das Ende der Unterdrückung" den Startschuss. Unter anderem beschäftigen wir uns mit den vier Theorien sozialer Veränderung von Micah White in "The End of Protest" und den Essays von Audre Lorde gesammelt in "Sister Outsider". Des Weiteren interessiert uns die Haltung zeitgenössischer Künstler*innen und Kulturschaffenden zum Thema Widerstand, weshalb wir Gespräche führen und aufzeichnen werden. Wie die Ergebnisse dieser Unterhaltungen später in die Performance integriert werden, steht zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht fest. Im Zuge der Materialsammlung arbeiten wir eng mit der "Fasiathek" des ARCA in Hamburg. Für die inhaltliche Auseinandersetzung streben wir zudem eine Zusammenarbeit mit "Dialogperspektiven", einem Netzwerk aus Intellektuellen, Künstler*innen, Wissenschaftler*innen zu pluralistischer Erinnerungskultur sowie dem "Center for Intersectional Justice" in Berlin an. Auf die Phase der Materialsammlung folgt die eigentliche Stückentwicklung, die Inszenierung und die Probenphase über einen Zeitraum von weiteren sechs Wochen. Als Performer*innen werden wir von FORMATION**NOW inszeniert. Regisseurin Mable Preach auf der Bühne stehen. Ziel ist eine vierteilige performative Reihe, die sich in jeder einstündigen Ausgabe anderen Biografien und Zeitpunkten widmet und die Zuschauer*innen mitnimmt auf die unterschiedlichen Stationen

dieser Reise. Es soll auch die Option geben Ensuite-Veranstaltungen mit einer Länge von vier Stunden stattfinden zu lassen.

Künstlerisches Team



Mable Preach ist seit vielen Jahren in der Hamburger Kunstszene präsent – als Regisseurin bzw. Choreografin, als Kuratorin und Netzwerkerin. Sie ist Initiatorin des Festivals für urbane BIPoC-Jugendkultur FORMATION**NOW und Leiterin des Kultur- und Jugendvereins Lukulule. In ihrer Arbeit setzt sie sich kritisch mit Rassismus und (Neo-)Kolonialismus auseinander, fördert Empowerment und produziert alternative Bilder und Erzählungen zum weißen Mainstream. Die mit dem Faust Preis nominierte Mable Preach zeigte zuletzt “Aphro Space Phunk” und “Inauguration Now” zur Spielzeit Eröffnung auf Kampnagel



Rike Maerten hat Artes combinadas (Theater-, Film- und Tanzwissenschaften) und Organisation von Kulturprojekten in Buenos Aires studiert. Sie arbeitete dort u.a. an Produktionen der freien Theaterszene mit, sowie auf diversen Filmfestivals. Zurück in Deutschland war sie u.a. Regieassistentin und hat das “Krass Kultur Crash Festival” auf Kampnagel als Produktionsleitung unterstützt. Zuletzt war sie Mitarbeiterin in der Dramaturgie des Altonaer Theaters. Sie ist neu im Team von FORMATION**NOW.